



**PFLEGE
ELTERN
SCHULE**

20 Jahre PESCH

Baden-Württemberg e.V.

Akademie für Pflege-/
Adoptivfamilien und Fachkräfte



20 Jahre

(ehrenamtlicher) Einsatz für das Wohl des (Pflege)Kindes

www.pflegeeltern24.de

www.pflegeelternschule-bawue.de

Vorwort

Nach einem afrikanischen Sprichwort braucht es ein ganzes Dorf um Kinder erfolgreich zu erziehen. Diese Weisheit gilt nicht nur in Afrika sondern auch bei uns. Insbesondere gilt das für viele Pflegekinder mit ihren unterschiedlichen Handicaps.

Die Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V. ist für viele Adoptiv- und Pflegeeltern zu diesem Dorf, oder wenigstens zu einem Teil dieses Dorfes, geworden.

Hier können sie sich mit Menschen, die ähnliche Situationen erleben, austauschen, hier haben sie Bestärkung und fachliche Unterstützung.

Inzwischen ist die „Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V. Akademie für Pflege-/ Adoptivfamilien und Fachkräfte“ eine anerkannte Institution. Die wichtigen pädagogischen Themen sind nach wie vor die sichere Bindung und das Vermeiden von weiteren Bindungsabbrüchen, die Gestaltung des Alltags, der Übergänge, der Besuchskontakte, die Schule und die Pubertät.

Immer wieder wird zu wenig das Wohl der Kinder gesehen. Das Recht der leiblichen Eltern steht oft im Vordergrund. Immer noch ist es in unserer Gesellschaft nicht anerkannt, dass immer wieder leibliche Mütter und Väter nicht in der Lage sind Ihre Kinder zu erziehen, also ihre Elternrolle nicht sinnvoll wahrnehmen können. Und es werden leider immer wieder Kinder verwahrlost und sogar misshandelt. So dass Hilfe angeordnet werden muss - bei unseren Kindern eben die Vollzeitpflege. Dabei muss das Kind im Mittelpunkt der Entscheidungen stehen.

Die Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V. hat zusammen mit anderen Initiativen im Pflegekinderbereich in den zurückliegenden Jahren viel erreicht. Unzählige Pflegeeltern wurden bei ihrer Aufgabe unterstützt, den Kindern eine Chance auf eine gute Zukunft zu geben.

Auch auf politischer Ebene konnten in den vergangenen Jahren einige Verbesserungen angeregt und durchgeführt werden, z.B. zum Thema Einzelvormundschaft oder Zuständigkeit der Jugendämter für Pflegeeltern, §86,6 im SGB VIII.

Viele Menschen haben das in unermüdlichem, ehrenamtlichem Einsatz bewirkt. Denen, die vor über 20 Jahren den Schritt gewagt haben, gemeinsam mehr für die Pflege- und Adoptivkinder zu erreichen, und denjenigen, die über die 20 Jahre in den unterschiedlichen Bereichen tätig waren, sei herzlich gedankt. Insbesondere Professor August Huber (Pflegekinderpädagogik, Erlebnispädagogik, Umgang mit der Herkunftsfamilie, Bindung, Ausbildung zum Beistand,...) und Dr. Leni Schwarz (medizinische Themen, Ausbildungen, betreute Umgänge,...). In den späteren Jahren insbesondere im Bereich politischer Arbeit und der Beiständeausbildung, sowie der Ausbildung zum Einzelvormund, Paula Zwernemann. Oder im Bereich Entwicklungsstörungen und der fetalen Alkoholschädigungen, des fetalen Alkoholsyndroms (FAS) oder Traumatisierungen, des Bereichs Schule, Dr. Henrike Härter und Ulrike Bauer.

Besonderer Dank gilt auch unseren zahlreichen KinderbetreuerInnen und unseren Geschäftsführerinnen, jetzt Claudia Kobus, den engagierten Bürokräften, jetzt Katharina Krywalski.

Ein herzlicher Dank geht an alle, die uns finanziell unterstützen und so die Arbeit ermöglichen. Hier ganz besonders auch an das Sozialministerium, das uns seit Jahren einen Zuschuss gewährt.

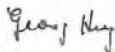


Manches ist nicht gelungen: manche Kinder mussten in schwierigste Verhältnisse zurück; manche Pflegeeltern haben aufgegeben; die Besuchsbegleiter wurden von den Jugendämtern nicht angenommen; es gibt keinen Lehrstuhl für Pflegekinderpädagogik; manche Fachkräfte sind immer noch nicht genügend für die speziellen Bedürfnisse der Adoptiv- und Pflegekinder ausgebildet;...

Es wird auch weiterhin die Aufgabe der Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V. sein, Pflege- und Adoptiveltern, sowie Fachkräfte zu qualifizieren und zu begleiten, damit möglichst viele Adoptiv- und Pflegekinder eine möglichst gute Chance auf ein gutes, gelingendes Leben haben.

Es gilt nach wie vor den „Mut zur Pflegefamilie“ zu wecken und zu erhalten.

Wir freuen uns, wenn Sie uns dabei (auch weiterhin) unterstützen.



Georg Hug

1. Vorsitzender

Grußwort Schirmherrin

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe in der Pflegeelternschule Baden-Württemberg Engagierte,



zum 20-jährigen Jubiläum der Pflegeelternschule Baden-Württemberg gratuliere ich Ihnen allen sehr herzlich. Was 1993 auf Initiative von Herrn Prof. Huber und Herrn Prof. Dr. Salgo mit dem Treffen einer kleinen Gruppe engagierter Menschen begann, ist längst zu einer landesweit anerkannten und von Pflegeeltern und Jugendämtern gleichermaßen geschätzten Einrichtung geworden.


Seit ihrer Gründung haben es sich die Mitglieder der Pflegeelternschule zur Aufgabe gemacht, die Pflegefamilien in Baden-Württemberg in ihrem nicht immer einfachen Alltag zu unterstützen. Das gelang und gelingt einerseits durch das landesweite Kursangebot für Pflegeeltern, das von Ihnen im Verlauf der Jahre ständig weiterentwickelt wurde. Diese Fortbildungsveranstaltungen sind nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Weiterqualifizierung der Pflegeeltern, das gegenseitige Kennenlernen ermöglicht den Eltern auch einen als sehr hilfreich empfundenen Erfahrungsaustausch. Die Pflegeelternschule stärkt mit diesem Aspekt ihrer Arbeit die Erziehungskompetenz der Pflegefamilien und dient gleichzeitig dem Wohl der betreuten Kinder.

Darüber hinaus verfolgt die Pflegeelternschule das Ziel, im durchaus komplexen Pflegekinderwesen die Zusammenarbeit zwischen Pflegeeltern, Jugendämtern, professionellen Pflegekinderdiensten, Selbstinitiativen und Fachhochschulen im Sozialbereich zu verbessern. Auch das dient dem Wohl aller Beteiligten, vor allem aber dem Wohl der Kinder.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr, dass das Sozialministerium die Pflegeelternschule bei ihren wichtigen Aufgaben bereits seit vielen Jahren finanziell unterstützt. Und ich habe deshalb auch sehr gerne die Schirmherrschaft für den heutigen Jubiläumstag übernommen.

Ihnen, den in der Pflegeelternschule Engagierten, danke ich ausdrücklich für Ihre engagierte Arbeit. Sie alle haben dazu beigetragen, dass die Geschichte der Pflegeelternschule von Anfang an eine Erfolgsgeschichte war. Und die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Ich bin sicher, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird und wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg und Freude bei Ihrer Aufgabe.

Ihre

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Katrin Altpeter'.

Katrin Altpeter MdL
Ministerin für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg

20 Jahre (ehrenamtlicher) Einsatz für das Wohl des (Pflege)Kindes

Pflegeelternarbeit als Teil der Tagesmüttervereine

Pflegeeltern bzw. -familien waren in den 70er Jahren nicht eigenständig organisiert, sondern in den Tagesmüttervereinen mit integriert. Solche Tagesmütter- und Vollzeitpflegevereine gab es in einzelnen Jugendamtsbereichen. Bspw. im Bereich des Jugendamtes Böblingen, Sindelfingen oder Stuttgart. Schwerpunktmäßig war die Arbeit der Vereine auf die Gewinnung von Tagesmüttern ausgerichtet. Für die Pflege- und Adoptiveltern wurde zunehmend deutlich, dass sie sich selbst organisieren mussten. So haben sich dann auch PFAD-Gruppen (PFLege- und ADOptivfamilien e.V.) und später die KiAP (Kinder in Adoptiv- und Pflegefamilien e.V.) gegründet.

Initiative aus der FH Esslingen und dem Pflegekinderdienst Stuttgart

August Huber, Pädagogikprofessor an der FH Esslingen und Ludwig Salgo, ebenfalls Professor an der FH Esslingen - für rechtliche Fragen -, unterhielten sich immer wieder über Pflege- und Adoptivkinder und das Pflegekinderwesen und boten Seminare für Studenten zu diesem Thema an. Prof. Huber hatte selbst Pflegegeschwister und war mehrfacher Pflegevater und hatte so die unterschiedlichsten Erfahrungen mit den Kindern, mit den Herkunftseltern und mit den Jugendämtern. Zwar gab es in den Jugendämtern vereinzelt bereits gute Beratungsangebote, aber auf das Land Baden-Württemberg bezogen sah das anders aus. Auch anderen war dies wichtig. Frau Schlecht vom Pflegekinderdienst Stuttgart hatte Prof. Huber immer wieder mal nach Stuttgart zu Vorträgen eingeladen. So entstand auf Anregung von Frau Schlecht die Idee, zu einer Veranstaltung möglichst viele wichtige Leute dieses Bereiches einzuladen, sich zu verständigen und die Idee für einen Initiativkreis „Pflegeelternschule“ zu konkretisieren. Die Veranstaltung war für den 25. Oktober 1989 geplant, konnte aber erst am 17. November 1989 stattfinden. Es kamen Personen zusammen aus dem Pflegeelternverein Böblingen (Frau Trimpin), aus dem Pflegekinderdienst Stuttgart (Frau Schlecht), Personen aus den Tagesmütter- und Pflegeelternvereinen (Frau Maier, Frau Brand, Frau Lörcher-Michel, Frau Müller, Frau Steiger-Lubotzki), Leute von der Diakonie (Herr Buckert), die einen eigenen Pflege- und Adoptivvermittlungsdienst hatte, und von den Fachhochschulen Esslingen, Mannheim und Ravensburg (Prof. Huber, Prof. Salgo, Prof. Felgenhauer, Prof. Heitkamp).

Die Bereitschaft zusammenzuarbeiten war groß. „Wohlwissend, dass die Zusammenarbeit im komplexen Pflegekinderwesen in der Vergangenheit nicht gerade leicht und von Konflikten begleitet war, sollte eine echte Kooperation zwischen den Pflegeelterninitiativen, den professionellen Pflegekinderdiensten und den Fachhochschulen im Sozialbereich zum Wohle der Pflegekinder angestrebt werden.“

Es wurde schnell klar, dass es einen enormen Schulungs- und Beratungsbedarf von Pflegefamilien und von JugendamtsmitarbeiterInnen gab. Pflegeeltern mussten beraten werden wie die Gestaltung des Alltags, der Übergänge (bspw. in die Nacht, Mittagessen,...), der Kontakte zu den leiblichen Eltern zum Wohl der Kinder, am besten gestaltet werden können, was die Aufnahme eines Pflegekindes für das Zusammenleben mit eigenen leiblichen Kindern bedeutet oder auch wie mit den Vernachlässigungen, Misshandlungen und Verlustängsten der Pflegekinder am besten umgegangen werden kann. Auch in rechtlichen Fragen und beim Blick auf die Rolle der Pflegeeltern im Jugendamt, beim Hilfeplan, bei Umgangsfragen oder in Gerichtsverfahren bestand hoher Klärungsbedarf. Dr. Leni Schwarz betont: „Wir haben uns dabei nie als Konkurrenten der Jugendämter, sondern als Ergänzung und als Kooperationspartner von ihnen gesehen.“

Das Zwölfergremium

Einige interessierte und engagierte Menschen trafen sich dann regelmäßig in den Räumen des Stuttgarter Tagesmüttervereins, das sogenannte Zwölfergremium. Es bestand aus 3 Mitarbeiterinnen der Jugendämter (Irene Teuber, Böblingen; Ilse Schlecht, Stuttgart; Katharina Rudolph, Tübingen) 5 Pflegeeltern (Leni Schwarz, Christl Lörcher-Michel, Christine Müller-Harder, Uschi Meier, Ursula Trimpin) 2 Hochschul-Mitarbeitern (Prof.

August Huber, Prof. Dr. Ludwig Salgo) und 2 Vertretern der freien Träger (Renate Lustig, Caritas; Traudel Gilbert, Diakonisches Werk).

Aus dem Zwölfergremium wurde „für die Dauer eines Jahres ein 4-köpfiges Sprecherteam“ gewählt, das die Aufgaben eines Vereinsvorstandes hatte.

Das erste Sprecherteam (1.1.1991 – 31.10.1992) war: Frau Schwarz, Frau Lustig, Frau Rudolph, Prof. Huber.

Die Geschäftsführung übernahm Ursula Trimpin.

1995 schied Prof. Dr. Salgo aus dem Zwölfergremium aus. Er hatte die anderen in das genaue Lesen der neuen Gesetzestexte eingeführt. Nachfolgerin wurde Frau Prof. Dr. Köckeritz und dann Prof. Stolz.

„Das 12-Gremium ist das Herzstück, die Ideenschmiede der PESCH. Von hier kommen Anregungen, Ideen und Vorschläge, die diskutiert, überarbeitet, verworfen aber auch umgesetzt werden. Ohne das 12-Gremium wäre die Arbeit nicht möglich...“ (Tätigkeitsbericht zur 2. Jahreshauptversammlung am 8.7.1995)

Erste Seminare

Bereits 1990 wurde dann das erste von drei Wochenenden der Basisqualifikation „Mut zur Pflegefamilie“ angeboten. Die Themenschwerpunkte waren: „Bindung und Trennung“, „Erziehungsalltag in der Pflegefamilie“ und „Das Pflegekind im Spannungsfeld zwischen Pflegefamilie und Herkunftsfamilie“. Bei diesem ersten Wochenende waren ca. 40 Pflegeeltern und 20 Kinder im AWO-Heim in Böblingen anwesend. Wie es seit dieser Zeit üblich ist, wurde eine extra Kinderbetreuung von der „Pflegeelternschule“ angeboten.

Nach dem ersten Zyklus „Mut zur Pflegefamilie“ wurden weitere solcher Seminare und auch zunehmend Tages- bzw. Abendseminare angeboten. 1991 waren dies ein Seminar mit dem Thema „Das ruhelose Kind“ mit Friedrich-Wilhelm Taube (Heilpädagoge) als Referent und mit dem Thema „Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Identitätsbildung bei Kindern zwischen zwei Familien“ mit Christiane Lutz (Kinder-Jugendlichentherapeutin) als Referentin. Bei beiden Seminaren waren 40 bis 50 Erwachsene und 60 bis 70 Kinder anwesend.

1992 gab es sogar zwei Durchgänge des Grundseminars „Mut zur Pflegefamilie“, da der Bedarf so groß war.

Im neuen KJHG wurde eine intensivere Ausbildung und Beratung der Pflegeeltern gefordert, aber es gab von vielen Jugendämtern noch keine Angebote. Deshalb waren auch die Jugendämter sehr interessiert und haben sogar teilweise die Teilnahmegebühren übernommen.

Ab 1995 gab es dann flächendeckend eigene Angebote der Jugendämter und so wurden zunehmend keine Teilnehmergebühren mehr übernommen.

Am 12.11.1992 wurde mit der Fachhochschule Esslingen gemeinsam eine Veranstaltung „2 Jahre KJHG – Freud und Leid“ angeboten.

1993 kamen weitere Themen wie „das behinderte Kind in der Pflegefamilie“ und „Persönlichkeitsentwicklung über Umwege“ hinzu. Im gleichen Jahr war bereits der „Hilfepfad“ im Blick.

Finanzielle Engpässe

Da es zu Beginn der Arbeit des Initiativkreises Pflegeelternschule keine finanziellen Mittel gab, wurden die Diakonie und die Caritas um Zuschüsse gebeten, die sie in kleinem Umfang auch geben konnten. Beim Landeswohlfahrtsverband wurde eine Projektförderung beantragt, die für zwei Jahre gewährt wurde.

Die „Mitglieder“ des Initiativkreises erklärten sich fast ausnahmslos bereit im Eventualfall mit jeweils bis zu DM 1000,- finanziell zu haften, um eine gewisse Sicherheit für die Arbeit zu haben und einen Start zu ermöglichen.



Im Verlauf der Geschichte der Pflegeelternschule gab es dann immer wieder finanzielle Engpässe. So schreibt Frau Trimpin am 15.10.1992: „Liebe MitarbeiterInnen, es ist leider eingetroffen, was ich gehaut habe – allerdings nicht in dieser Dimension... Damit haben wir bereits ein Minus von DM 852,21 auf dem Konto. Noch nicht gezahlt sind...“ Dann ermäßigten Referenten ihre Honorare oder verzichteten ganz darauf. Die Geschäftsführung wurde jahrzehntelang von Frau Schwarz für ein Taschengeld geleistet und immer wieder wurden zur Überbrückung Privatgelder vorgestreckt.

Frau Lustig (ab der Vereinsgründung 1993 1. Vorsitzende) nahm 1994 Kontakt zum Sozialministerium auf, um zu klären, ob die Pflegeelternschule nicht staatliche Zuschüsse bekommen könnte. Es war lange nicht klar welches Ministerium eigentlich für die Pflegeelternschule zuständig ist (Familienministerium, Sozialministerium, Ministerium für Kultus und Unterricht). Das Sozialministerium kristallisierte sich dann als zuständig heraus. Frau Lustig hatte in schwierigen Verhandlungen erreicht, dass das Ministerium die sehr gute Bildungs- und Beratungsarbeit der Pflegeelternschule in bescheidenem Umfang finanziell unterstützt. Damit war wenigstens eine kleine Verbesserung der finanziellen Lage gegeben. „Aus dem Ministerium von Frau Unger-Soyka sind nur geringe Mittel (Unkostenbeiträge) zu erwarten. Insgesamt also eine noch sehr ungewisse Zukunft.“ (Tätigkeitsbericht für die 2. Mitgliederversammlung am 8.7.1995)

Der Hauptzweck der Zuwendung lag auf der Ermöglichung der Kinderbetreuung. So konnte Antje Wittig mehr als 12 Jahre lang jedes der etwa 10 Seminare pro Jahr, sowie die je 7 Wochenenden der ersten drei Ausbildungsdurchgänge zum Beistand unsere Kinder selbst begleiten und weitere Kinderbetreuer organisieren. Seit einigen Jahren hat sich ein festes Team von KinderbetreuerInnen gebildet, die weitestgehend im erzieherischen Bereich tätig sind. Ohne sie könnten wir unsere Arbeit mit den Pflegefamilien nicht leisten.

Später wurde die Definition der Förderung erweitert. Wir sind dem Sozialministerium dankbar, können doch dadurch in Baden-Württemberg viele Pflegekinder Hilfen und Unterstützung erfahren.

1994 stellten wir auch den Antrag auf Anerkennung als Freier Träger der Jugendhilfe beim Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Es gab immer gute Kontakte zum Landesjugendamt Württemberg beziehungsweise der Nachfolgeorganisation, als die Landesjugendämter Baden und Württemberg fusionierten, dem Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS). Es gab regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen. Rüdiger Arendt war von Beginn an dort unser Ansprechpartner und hat uns bis heute in vielen Fragen und bei Gesprächen im Sozialministerium, sowie bei Kooperationsveranstaltungen mit dem KVJS, unterstützt.

Einzelfallberatungen

Neben der Schulung der Pflegeeltern bei den Seminaren, gab es immer Einzelfallgespräche. Die Pflegeeltern haben ja ganz unterschiedliche Pflegekinder, ganz unterschiedliche familiäre Konstellationen und ganz unterschiedliche zuständige MitarbeiterInnen der Jugendämter.

Es war von Anfang an der „Aufbau eines Beratungsdienstes für Pflegeeltern in Krisensituationen (rechtlich, pädagogisch, psychologisch)“ geplant. Das konnte bisher so nie realisiert werden, aber es gab immer - von Anfang an - diese Einzelfallberatungen. Sie waren sehr wichtig, aber nicht immer unproblematisch. „Oft konnten wir aus Gesprächen entnehmen, dass das Wohl des Kindes nicht im Mittelpunkt stand. Wir waren immer bereit, mit den Jugendämtern zusammen zu arbeiten, wurden aber vor allem in den ersten Jahren von ihnen sehr kritisch gesehen.“ (Leni Schwarz)

Immer wieder mal war zu hören: „die Pflegeelternschule soll sich gefälligst raushalten“. Ein Mitarbeiter eines Jugendamtes hat der Pflegeelternschule die Einzelfallberatung einer Familie sogar verboten.



Aber es gab auch JugendamtsmitarbeiterInnen, die die besondere Qualifikation der Mitarbeiter der Pflegeelternschule erkannten. „Erstmals wurde die Pflegeelternschule von einem Jugendamt gebeten, eine Begleitung zu stellen für Pflegeeltern, die sehr schwierige Kinder aus einer sehr problematischen Familie aufgenommen haben. Die Begleitung findet 2x monatlich für 2 Stunden in der Pflegefamilie statt.“ (Tätigkeitsbericht zur 4. Jahreshauptversammlung 8.2.1997)

Die Einzelbegleitung und Beratung von Pflegeeltern wurde dann 2003 intensiviert, indem Beistände von der Pflegeelternschule ausgebildet wurden. Um schwierige fachliche Fragen gemeinsam klären zu können und um die Qualität zu sichern, werden in 4 Regionalgruppen Praxisanleiter eingesetzt.

„Wegweisende Konzepte“ - Ausbildung zu Besuchsbegleitern/ Beiständen/ Einzelvormündern

Bereits 1998 gab es eine Besuchsbegleiterausbildung, weil klar war, dass Pflegefamilien und Herkunftseltern in schwierigen Fällen bei den Besuchskontakten Unterstützung brauchen. Eine zweijährige Ausbildung wurde dazu konzipiert und durchgeführt. Nach Ende der Ausbildung wurden die Jugendämter angeschrieben, dass es ausgebildete Besuchsbegleiter gibt. Sie haben diese aber leider nicht eingesetzt. „Das brauchen wir nicht, wir leisten diese Arbeit selbst“ war die gängige Absage. So wurde diese Ausbildung auch nicht mehr weiter angeboten.

In der Ausbildung zum Beistand (erstmalig 2003) und zum Einzelvormund (erstmalig 2012) tauchen allerdings viele dieser Elemente wieder auf.

2003 wurden in einem gemeinsamen Projekt der Pflegeelternschule und PFAD Baden-Württemberg e.V. die ersten Pflegeeltern zu Beiständen für Pflegekinder und –eltern nach SGB X § 13 ausgebildet. Die Beiständeausbildung, als in dieser Art und Qualität beispielhaft in Deutschland, wurde 2009 von der Stiftung zum Wohl des Pflegekinds mit ihrem Förderpreis ausgezeichnet. Das Buch „Praxisbuch Pflegekinderwesen“ von Paula Zwernemann wurde mit als Lehrbuch und Nachschlagewerk für die Beistandsausbildung erarbeitet.

In der Laudatio der Stiftung heißt es:

„Der Förderpreis würdigt Frau Elfi Hartung, Frau Dr. Leni Schwarz, Frau Paula Zwernemann und Herrn Prof. August Huber für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement, Beistände als Begleiter für Pflegefamilien zu gewinnen, zu schulen und zu unterstützen. Das Projekt wird seitens der Jury und der Stiftung zum Wohl des Pflegekinds als besonders wertvoll und förderungswürdig eingeschätzt, da die Idee an sich und die konsequente, kontinuierliche Umsetzung des Konzeptes als eine wertvolle Unterstützung von Pflegefamilien etabliert werden konnten...

Das Konzept und die Erfolge des Projektes haben ein bundesweites Renommee erlangt und dienen heute als ein anerkannter Standard, der in viele andere Regionen übertragen und installiert werden konnte.“

Vereinsgründung 28.4.1993

Die Mitglieder der Initiativgruppe haben dann 1992 Kontakt mit Frau Mertens, der Amtsleiterin des Landesjugendamtes, aufgenommen.

Frau Mertens machte deutlich, dass es notwendig sei einen Verein zu gründen. „Wenn sie kein Verein sind, brauchen sie nicht mehr zu kommen, dann kann ich nichts für Sie tun. Dann werden Sie nicht ernst genommen“, erinnert sich Leni Schwarz an die erste Begegnung und den Impuls zur Vereinsgründung.

So wurde mit Hilfe des Böblinger Tagesmüttervereins eine Satzung ausgearbeitet und 1993 die Pflegeelternschule Baden-Württemberg e.V. gegründet. In einer „Nacht- und Nebelaktion“ entwarf der Pflegevater und Architekt Manfred Michel das Logo, das jahrzehntelang das Erscheinungsbild geprägt hat.

Der erste Vorstand wurde gebildet von:

Renate Lustig (1. Vorsitzende) / Leitung Pflege- und Adoptionsdienst der Caritas

Dr. Leni Schwarz (2. Vorsitzende) / Pflegemutter, Verein Tagesmütter und Vollzeitpflege Stuttgart

Uschi Maier (Kassiererin) / Pflegemutter, Verein Tagesmütter und Vollzeitpflege Stuttgart

Irene Wohlgemuth-Teuber (Schriftführerin) / Leitung Pflegekinderdienst Jugendamt Böblingen/Sindelfingen

Prof. August Huber (Beisitzer) / Pflegevater, Professor Fachhochschule Esslingen

Ursula Trimpin (Beisitzerin) / Pflegemutter, Vorsitzende Tages- und Pflegeeltern e.V. Böblingen
Frauke Müller (Beisitzerin) / Pflegemutter, Verein Tagesmütter und Vollzeitpflege Stuttgart
Christl Lörcher-Michel (zunächst Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle „für alles Mögliche und Unmögliche“,
später dann als Geschäftsführerin) / Pflegemutter, Verein Tagesmütter und Vollzeitpflege Stuttgart

Die erste Geschäftsstelle war im Pflegeelternverein Böblingen/Sindelfingen. Von 1994 bis 1999 war sie in den Räumen des Tagesmütter- und Pflegeelternvereins Stuttgart von wo sie in den Herdweg endlich in eigene Räume umzog.

Seit 2002 ist sie in der Böblinger Str. 156 in Stuttgart-Heslach ansässig.

Aus dem Tätigkeitsbericht zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung am 15.10.1994 wird der große Idealismus deutlich: „Wir haben viel versucht, um noch etwas mehr Ordnung in unsere Organisation, in unsere Finanzierung und in unsere Planung zu bekommen. Viele Fragen sind noch offen, aber unsere Arbeit mit Pflegeeltern geht in der gleichen intensiven, kooperativen und wohl hilfreichen Weise weiter, wie vor der Vereinsgründung. Auch an Ideen fehlt es nicht.“

Erweitertes Themenspektrum der Seminare

In den nächsten Jahren nahmen die angebotenen Veranstaltungen immer mehr zu. Es ging darum neben den pädagogischen Grundfragen spezielles Wissen und Kenntnisse zu vermitteln. Zum Beispiel wussten in den ersten Jahren viele Pflegeeltern nicht, dass es einen Hilfeplan gibt und/oder welche Bedeutung und Funktion er hat. Die Fragen der Bindung, der Bindungsabbrüche und des Umgangs mit den Herkunftseltern waren wichtige Themen. Die eigenen Ressourcen und medizinische Themen wie das Fetale Alkohol Syndrom, an dem viele der Pflegekinder leiden, wurden aufgegriffen. Auch die Schulprobleme kamen immer mehr in den Blick. Weitere Schwerpunkte waren: das behinderte Pflegekind, Fragen zur Vormundschaft, zu Verbleibensanordnungen, Kinder psychisch kranker Eltern.

Auch die direkten Beratungen von Pflegeeltern nahmen immer mehr zu.

„Konflikte“

Vor Ort, im konkreten Einzelfall, gab es immer wieder unterschiedliche Sichtweisen zwischen Pflegeeltern und MitarbeiterInnen von Jugendämtern. Die unterschiedlichen Sichtweisen wurden immer wieder auch in Seminaren und in Vorstandsgesprächen thematisiert.

Die Pflegeeltern hatten immer wieder den Eindruck, dass sie nicht als gleichwertige und gleichrangige Mitarbeiter in den Jugendämtern gesehen wurden, eben nicht als Partner. Und dass der Blick aufs Kind dann auch sehr unterschiedlich war.

Auch innerhalb der Pflegeelternschule musste mancher Konflikt überstanden werden – allerdings war stets das Bemühen im Vordergrund der Kinder wegen und unserer gemeinsamen Arbeit für die Pflegekinder wegen, immer wieder zusammenzufinden.

1994 führte das dazu, dass das Diakonische Werk nicht mehr weiter mitgearbeitet hat.

1999 legte Prof. Huber seine Arbeit im Vorstand und im 12er Gremium vorübergehend nieder.

2001 trat Frau Lustig von ihrem Amt als Vorsitzende zurück. Obwohl Prof. Huber eher pädagogisch tätig bleiben wollte, hat er sich dazu bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen und wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Karl-Heinz Drescher-Pfeiffer wurde 2. Vorsitzender.



Mitarbeitende Personen im Vereinsvorstand im Verlauf der Vereinsgeschichte

1. Vorsitzende:

Renate Lustig (1993), Prof. August Huber (2001), Georg Hug (2010)

2. Vorsitzende:

Dr. Leni Schwarz, Karl-Heinz Drescher-Pfeiffer, Susanne Martin, Georg Hug, Ulrike Bauer

Kassenwartinnen:

Uschi Maier, Christel Langjahr, Antje Wittig-Brauer, Cornelia Prenzlín

SchriftführerInnen:

Irene Wohlgemuth-Teuber, Christel Langjahr, Claudia Kobus, Andreas Schambert

Beisitzer:

Prof. August Huber, Ursula Trimpin, Frauke Müller, Susanne Exner, Sylvia Scheffel, Jörg Saur, Roswitha Hauke, Andreas Schambert, Karl-Heinz Drescher-Pfeiffer, Paula Zwernemann, Rosalia Tietböhl, Dr. Henrike Härter, Ulrike Bauer, Angelika Gattmann, Elfi Hartung, Dr. Leni Schwarz, Dr. Ulrike Bischof

Geschäftsführerinnen:

Christel Lörcher-Michel, Antje Wittig-Brauer, Dr. Leni Schwarz, Claudia Kobus

Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle:

Manon Riedele-Strauss, Gudula Lübke, Barbara Schönián, Katharina Krywalski

Fachgremium

Aus dem ursprünglichen Zwölfergremium wurde später das „Fachgremium“. Darin haben verschiedene Personen (Mitarbeiter von Jugendämtern, medizinische, pädagogische, psychologische Fachkräfte, erfahrene Pflegeeltern,...) miteinander regelmäßig den fachlichen Austausch gepflegt. So wurde die Arbeit der Pflegeelternschule inhaltlich unterstützt.

Die Arbeit des Fachgremiums wurde immer mehr, durch Überschneidungen von Mitarbeitern im Fachgremium und Vorstand, vom Vorstand übernommen. 2011 wurde es aus der Satzung als eigenes Organ gestrichen.

„In erster Linie pädagogische Arbeit“

Die Grundausrichtung als Ausbildungs- und Beratungsstelle war über die ganzen Jahre klar und unumstritten. Dennoch wurden zunehmend auch politische Themen wichtig und bearbeitet, zum Teil zusammen mit den beiden Landesverbänden PFAD e.V. und KIAP e.V. Durch unsere fachliche Unterstützung hat die politische Arbeit der Pflegeeltern- und Adoptivelternverbände auch auf Bundesebene gute Ergebnisse erzielt.

Deshalb war es auch überhaupt keine Frage, dass die Pflegeelternschule die „Landesarbeitsgemeinschaft Pflege- und Adoptivkinder Baden-Württemberg“ mit PFAD BW und KIAP BW 2008 gegründet hat. (lagbawue.de) Die vertrauensvolle Zusammenarbeit hat sich in gemeinsamen Fachtagen und in gemeinsamen Stellungnahmen zu Sachfragen (bspw. zur Änderung des Vormundschaftsrechtes oder des Bundeskinderschutzgesetzes) gezeigt.

Selbstverständlich gab und gibt es mit den Adoptiv- und Pflegeelternverbänden auch auf lokaler Ebene gemeinsam getragene Seminare.

„Was braucht das Kind jetzt?“

In all den Jahren ist die Pflegeelternschule immer bei ihrer Haltung geblieben, sich für die Kinder und für deren Wohl, einzusetzen. Wichtig und wegweisend war dabei immer, dass die Hauptakteure in unserem Verein fachlich kompetent waren/sind und die Not unserer Pflegekinder verstehen, da sie selbst erfahrene Pflegeeltern waren/sind.

Es waren und sind die Fragen, die Prof. Huber immer wieder gestellt hat: „Was braucht das Kind jetzt?“; „was brauchen die Pflegeeltern bzw. braucht die Pflegefamilie - jetzt?“. Dabei war und ist die Herkunftsfamilie immer im Blick. Es war sogar ein Seminar mit Herkunftseltern geplant, das aber nicht zustande gekommen ist, da die Bedingungen, Motivationen, Lebensumstände,... der leiblichen Eltern zu unterschiedlich waren.

Auch die Frage „was hilft jetzt“ ist wichtig, aber nicht immer so einfach und eindeutig zu beantworten. „Ich spüre es dadurch, dass das Kind strahlt und ich erleichtert bin. Wenn das Kind strahlt, dann ist etwas gelungen. Das ist der Moment, wo ich spüre ich habe jetzt wieder Zugang.“

Immer wieder war und ist auch die Frage, wie die Pflegeeltern mit den teils schwierigen Kindern umgehen können und sollen. Da war und ist der Satz wichtig: „Dass das Kind sich mit mir auseinandersetzt zeigt, dass es eine Bindung zu mir hat.“ Oder: „Der, der dem Kind am nächsten ist, den mag es, aber der ist auch der bedrohlichste Mensch. Und wenn ich es abkriege, dann ist das eigentlich ein Liebesbeweis.“

Pflegekinder brauchen Wasser, Feuer, Erde

Kinder, aber insbesondere Pflegekinder brauchen Wasser, Feuer, Erde – war ein wichtiger Satz von Prof. August Huber. So wurden recht bald auch erlebnispädagogische Seminare angeboten. Wie z. Bsp. Kanutouren, Kletterabenteuer oder Outdoorerlebnisse. Für diese erlebnispädagogischen Angebote wurden unterschiedliche Kooperationspartner gewonnen.

Eine eigene Initiative „Wandertage“ entstand 2001. Die Pflegeeltern Claudia und Rainer Kobus und einige Jahre lang Jörg Saur haben etwa 6 Wandertage pro Jahr, quer durch Baden-Württemberg, gestaltet. Das war eine willkommene, schöne Entspannung im sonst oft so mühsamen Alltag der Pflegefamilien und ein „gemeinsamer Weg“. Familie Kobus konnte diese Wandertage leider nicht weiterführen, aber inzwischen ist klar, dass diese Initiative durch Andere weitergehen wird.

„Akademie“

2010 hat die Pflegeelternschule das Logo erneuert und einen Namenszusatz beschlossen. Akademie für Pflege-/Adoptivfamilien und Fachkräfte. Es ging einerseits darum stärker zu betonen, dass auch Adoptivfamilien angesprochen werden und andererseits darum, dass ganz besonders auch Fachkräfte geschult werden sollen. Gerade hier zeigt sich ein hoher Bedarf an Qualifizierungsmaßnahmen.

Jahresprogramm

Unser Jahresprogramm, zunächst als Flyer in eigener Herstellung, dann von einer Druckerei gedruckt, dann als Programmheft in eigenem Druck und seit einigen Jahren von einer Druckerei hergestellt, wird an die Mitglieder, alle Jugendämter im Land und interessierte Personen verschickt. Es genießt sehr hohe Akzeptanz bei den Pflegefamilien und den Jugendämtern. Zahlreiche Jugendämter und Adoptiv- und Pflegeelterninitiativen lassen sich für Kooperationsveranstaltungen mit der Pflegeelternschule gewinnen.

Mitgliederzahl

Die Mitgliederzahl der Pflegeelternschule ist stetig angestiegen. Ende 2012 war sie bei insgesamt 272. Davon waren 195 Ehepaare, 60 Einzelpersonen, sowie 17 Vereine und Initiativen.

Georg Hug





„Zweck der Stiftung estellon ist vorrangig die Unterstützung von Pflegekindern und Organisationen, die Pflegekinder und deren Pflegefamilien qualifizieren und unterstützen,

wie die Pflegeelternschule Baden-Württemberg...“

Die Stiftung estellon muss derzeit noch „angespart“ werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei dieser Aufgabe unterstützen würden.

Gerne informieren wir Sie wie Sie dies tun und dabei bspw. Steuern sparen können. Auch wie Sie uns bspw. durch testamentarische Zuwendungen helfen können - über ihren Tod hinaus.

Die Stiftung „Lebenswerk Zukunft“ hat für die Stiftung estellon ein Sonderkonto eingerichtet: LBBW 2561279 BLZ 600 501 01; Kennwort: Zustiftung estellon am Kegelesbach 59, 73230 Kirchheim/Teck, 07021/76564, Georg.Hug@t-online.de

